

Dalit Solidarität informiert

Nr. 45, Dezember 2018

Kricket: Spiel für träge Brahmanen?

Dalits und Indigene sind in der indischen Cricket-Mannschaft stark unterrepräsentiert. Würde ein Quotensystem ähnlich dem Südafrikas eingeführt werden, könnten strukturelle Hemmnisse abgebaut und mehr Diversität ermöglicht werden.

In den 86 Jahren, in denen Indien spielberechtigt ist, haben 290 verschiedene Spieler die Cricket-Mannschaft vertreten. Davon waren vier Angehörige von Dalits und Indigenen. Nach dem Proporz wären es 70 Spieler. Das ist eine Schieflage, die nicht als bedeutungslos abgetan werden kann. Und doch hat die Unterrepräsentierung bisher nur wenig Aufmerksamkeit erzielt.

Nur wenige Wissenschaftler haben nach Gründen für die Unterrepräsentierung von Dalits beim Cricket gesucht. Sirivayan Anand schrieb, es liege an brahmanischen Vorlieben. Brahmanen, die historisch betrachtet träge seien, mögen Cricket, weil man stundenlang herumstehen und Körperkontakt vermeiden könne.

Ramachandra Guha schreibt in seiner Cricket-Chronik über das Leben von Palwankar Baloo, einem Dalit und dem ersten großen Cricket-Spieler laut Guha. Guha zeigt, dass es Anfang des 20. Jahrhunderts, bevor Indien die Spielberechtigung erhielt, viele Dalits gegeben habe, die auf hohem Niveau Cricket gespielt haben. Daraus schlussfolgerte Boria Majumdar vom International Journal of the History of Sports, dass der Wechsel der Sponsoren von Landesfürsten zu Unternehmern dazu führte, dass weniger Dalits in der Mannschaft waren. Die Sponsoren suchten Spieler, die über einen gewissen Bildungshintergrund verfügten, damit sie in ihren Firmen angestellt werden können. Somit hatten jene, die nicht über den nötigen Bildungshintergrund verfügten, im Cricket und bei anderen Beschäftigungen kaum Möglichkeiten.

DALIT
SOLIDARITÄT
IN DEUTSCHLAND

Dieses K.O.-Kriterium bestätigt sich, wenn wir uns die Zusammensetzung des Frauen-Cricket-Teams anschauen. Der Hauptsponsor ist Indian Railway, und zehn der 15 Spielerinnen arbeiten für die indische Eisenbahn. Im Gegensatz zum Privatsektor legt Indian Railway Wert auf Diversität beim Personal und folgt dem Quotensystem. Entsprechend gibt es eine bemerkenswerte Anzahl an Spielerinnen unterer Kasten.

Kricket war immer ein sehr hierarchisches Spiel. Lange war es üblich, dass die meisten Profi-Werfer aus unteren Schichten kamen, während selbst in den Amateur-Mannschaften die Schlagmänner oberen Schichten angehörten. Bis heute spiegelt sich diese soziale Schieflage in der Struktur der Nationalmannschaft wider. Dieses Phänomen finden wir auch in den Nationalmannschaften aus Südafrika und Australien, in denen es nur wenige schwarze/indigene Schlagmänner gibt. Die südafrikanische Werfer-Sensation Lungi Ngidi gestand, dass er nur deshalb Werfer wurde, weil die Schlägerausrüstung zu teuer war.

Auch Muslime waren stets im Cricket unterrepräsentiert, wenn auch in geringerem Ausmaß. Dafür gibt es zwei Gründe: Muslimische Mannschaften haben bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Turnieren gespielt. Es gab Vierer-Turniere zwischen Briten, Hindus, Muslimen und Parsen in Mumbai, Lahore, Karachi und Delhi. Außerdem waren einige muslimische Colleges auf ihre Cricket-Teams sehr stolz. Deshalb hat sich Cricket in Indien unter Muslimen weit verbreitet. Bis heute dienen erfolgreiche muslimische Cricket-Spieler als Vorbild. Einige sprechen auch offen über ihre Religion bei politischen Demonstrationen.

Da es keine expliziten Dalit-Mannschaften gab, Dalits nur manchmal in Hindu-Teams gespielt haben, gab es auch kaum Vorbilder für junge Dalits.

Wir sehen also, dass die Unterrepräsentierung von Dalits im Cricket nichts mit brahmanischen Vorlie-

ben zu tun hat. Die Hemmnisse sind oft unsichtbar, umso wichtiger ist es, sie anzugehen. Der wahrscheinlich beste Weg ist die Einführung von Quoten an Schulen und Colleges.

Wir hatten große Bedenken, diesen Artikel zu schreiben. Als Cricket-Fans befürchteten wir, dass die Qualität der Mannschaft durch die Einführung von Quoten leiden könnte. Gleichzeitig zeigen die Befürchtungen, wie dominant Leistung heute bewertet wird. Doch gerade im Cricket zeigt sich, dass



Foto: Manuela Ott

Wasserbälle sind billiger als Kricketschläger.

Qualität und Leistung schlecht an Zahlen gemessen werden kann. Der englische Spieler Trescothick war ein durchschnittlicher Spieler, bevor er in die Nationalmannschaft kam. Heute ist er ein herausragender Spieler. Spieler werden für ihre Kühnheit, ihr Potenzial und ihre Begeisterung gewählt.

Warum also sollte ein durchschnittlicher Dalit-Spieler nicht der indische Trescothick werden können?

(nach thewire.in)

Was uns die Asienspiele über die indische Gesellschaft verraten

Die Asienspiele, auch „Panasiatische Spiele“ genannt, sind sportliche Wettkämpfe asiatischer Staaten mit olympischem Charakter. Indien hat bei den letzten Spielen so viele Medaillen wie nie zuvor gewonnen. Das sollte gefeiert werden. Bedenklich ist allerdings, dass Athleten aus einfachen Verhält-

nissen, die erreicht haben, was in ihrer Klasse eigentlich unmöglich ist, im Zentrum stehen.

Das Internet brennt auf Geschichten von Sportler/innen, die gegen Schwierigkeiten und Armut kämpften und nun internationale Sportgrößen sind. Dass einige Stars es geschafft haben, ist ein Wunder. Vor allem in einem Land, das von Ungleichheit, Kasten- und Klassenwesen geprägt ist. Wir sollten ihnen dafür stehenden Beifall zollen.

Gleichzeitig müssen wir einen genaueren Blick darauf werfen. Als Mitglied der Zivilgesellschaft finde ich den Applaus bedenklich, wenn nicht gar verächtlich. Der Philosoph Time Wise etabliert in seinem Buch „Racism and White Denial in the Age of Obama“ den Begriff des „enlightened exceptionalist“ (erleuchtetes Ausnahmetalent). Wise sagt, dass der Begriff „enlightened exceptionalist“ eine Form von Rassismus sei (Rassismus 2.0). Dieser Rassismus feiere eine nicht-weiße Person, nur weil sie sich von den anderen nicht-Weißen abhebe. Er meint, dass der individuelle „enlightened exceptionalist“ angenommen wird, gleichzeitig auf die große Masse von Dunkelhäutigen weiterhin herabgeschaut geschaut werde – mit Misstrauen, Angst und Verachtung.

Wenden wir die Logik des „enlightened exceptionalist“ und Rassismus auf die indische Gesellschaft an, erkennen wir ebenfalls viele Stereotypen, die uns im Laufe eines Jahres begegnen. Jedes Jahr werden wir beeindruckt von Menschen aus einfachen Verhältnissen, die auf nationaler oder internationaler Ebene groß werden. Erinnern Sie sich an die junge Dalit-Frau, die beim Auswahlverfahren für Verwaltungsbeamte überdurchschnittlich gut abgeschnitten hat? Oder die Tochter des Müllsammlers, die eine Zulassung für das indische Institute of Management erhielt? Die junge Kashmiri-Frau, die erfolgreiche Kickboxerin ist? Der blinde Junge, der den Medizinertest bestand? So, wie eben die Sportler/innen, die bei den Asienspielen gewannen.

„Enlightened exceptionalist“ gibt es viele in Indien, wohl auch weil die Trennlinien in der indischen Gesellschaft tiefer sind als in den Vereinigten Staaten. Die soziale Kluft spiegelt sich an vielen Menschen wider: Armen, Minderheiten, Indigenen, Dalits und Frauen.

Die Privilegien von Kaste, Kapital und Religion in Indien überwiegen individuelle Bemühungen. Und wenn jemand sie überwindet, im Sport, Bildung und Beruf, applaudieren wir schnell. Dieser Applaus gilt nicht der Gruppe, zu der die betreffende Person gehört. Denn die Gruppe bleibt eine unwürdige Enti-

tät. Er ist nur für das Individuum, das seinen Weg erkämpft hat – aus der Tiefe, in der die Gruppe überlebt.

Privilegierte schätzen also die Dalit-Frau, die Verwaltungsbeamtin wird, setzen sich aber nicht für Chancengleichheit ein. Ganz im Gegenteil wirkt man Bemühungen für Inklusion entgegen (denken Sie an die immer wiederkehrende anti-Quoten-Rhetorik). Man schätzt die Kashmiri-Kickboxerin und gleichzeitig wird Kashmiris Wohnraum in Delhi verweigert.

Es ist gut, jene Individuen zu schätzen, die sich durch die Gesellschaftsschichten gekämpft haben. Es ist schlecht, auf die Gruppe, aus der das Individuum kommt, herabzuschauen. Sollen wir also mit dem Applaudieren aufhören? Nein. Wir sollten aufhören, Individuen aus der Gruppe zu picken. Die Lösung heißt, Schluss mit den Ausnahmetalenten.

(nach thewire.in)

„Reiche werden in Indien verhätschelt“

The Citizen hat ein Interview mit dem Entwicklungsökonom Jean Drèze über BJP und Sozialpolitik geführt.

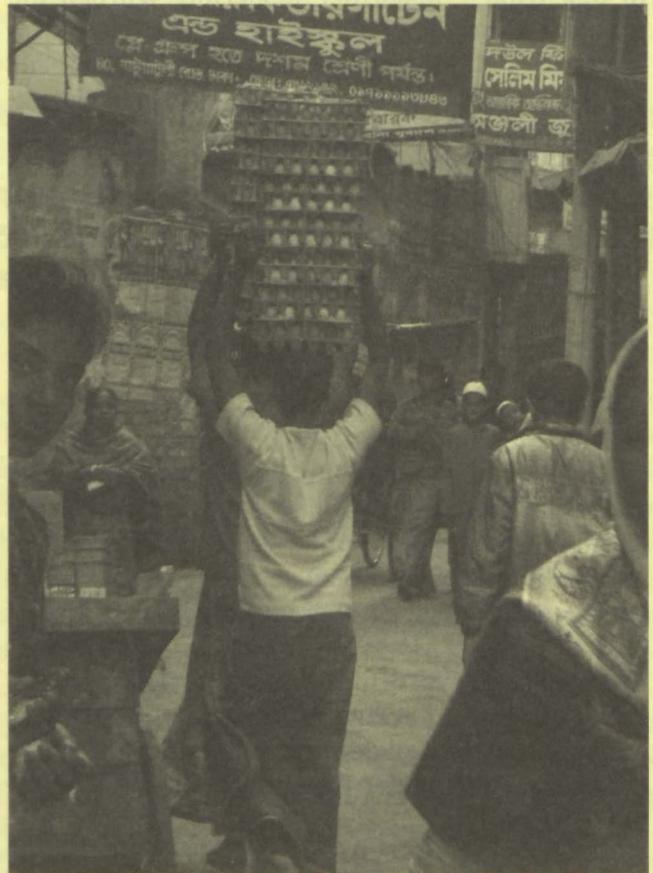
Nehmen Sie einen Wandel in Indiens Sozialpolitik seit 2014 unter der Regierung von Modi wahr?

Die Modi-Regierung ist im Wesentlichen ein Ableger der Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS, radikal-hinduistische, hierarchisch strukturierte Kaderorganisation, Anm. d. Red.). Das Wachstum der Hindutva, wie ich es wahrnehme, ist eine Gegenreaktion der höheren Kasten gegen die egalitären Forderungen nach Demokratie. Ihr Hauptziel sind nicht nur Muslime, sondern auch Christen, Dalits, Indigene, Kommunisten, Säkularisten, Rationalisten, Feministen. Also jene, die sich gegen die Re-Etablierung der brahmanischen Gesellschaftsordnung wehren, die höherkastige Männer an der Spitze sieht.

Hindutva wird häufig als mehrheitliche Bewegung bezeichnet. Ich glaube, dass es korrekter ist, von einer Bewegung der repressiven Minderheit zu sprechen. Der Rückhalt der RSS bei der aktuellen

Regierung hat diese repressive Minderheit und ihre Schlagtruppen ermutigt. In den letzten Jahren haben wohl auch deshalb beispiellose Angriffe ohne nennenswerte Konsequenzen auf vermeintliche Feinde der Hindutva stattfinden können.

Foto: Manuela Ott



Eierträger in BJP-regierten Bundesstaaten bald arbeitslos?

Ich hoffe, dass die Zielgruppen eine passende Antwort bei den nächsten Wahlen finden werden.

Was allerdings fehlt, ist eine konstruktive Alternative.

Wie steht die aktuelle Regierung zu Armutsprogrammen in Bereichen wie Gesundheit, Beschäftigung und Schulspeisung?

Aktuelle Informationen zum Thema Dalit und mehr über die DSiD:

www.dalit.de

Ich sehe nicht, dass die Modi-Regierung eine stimmige Sozialpolitik umsetzt. Im Großen und Ganzen liegt die Einstellung gegenüber diesen Programmen irgendwo zwischen Gleichgültig- und Feindseligkeit.

In den frühen Tagen der Regierung wurden die meisten dieser Programme scharf kritisiert. Im Haushalt 2015/16 wurden die Zuwendungen für Speisungs- und integrierte Kinderentwicklungsprogramme um 36 bzw. 50 Prozent reduziert. Erst aufgrund öffentlichen Widerstandes wurde diese Kürzung teilweise wieder zurückgenommen. Die Sozialrenten wurden seit Jahren nicht erhöht und liegen immer noch bei mageren 200 Rupien pro Monat (2,51€, Anm. d. Red.), obwohl 60 renommierte Ökonomen für eine Erhöhung plädiert haben.

Die einzig sichtbare Initiative der letzten fünf Jahre war die Swachh Bharat Mission (Mission sauberes Indien, Anm. d. Red.), wenn man ihren autoritären Charakter mal außen vor lässt. Ayushmann Bharat (Gesundheitsvorsorge, Anm. d. Red.) scheint auch eine sichtbare Initiative zu sein. Mit ihrem viel zu geringen Budget ist sie aber nur Augenwischerei.

Ein kürzlich veröffentlichter Bericht zeigte, dass in den Bundesstaaten, in denen die BJP regiert, Eier nicht Teil der Schulspeisung sind. Wie sehen Sie das aus der Perspektive der betroffenen Armen?

Das bedeutet für die Kinder einen ganz großen Verlust. Eier sind eine exzellente und bezahlbare Quelle für tierisches Eiweiß und damit wichtig für das Wachstum.

Die meisten anderen Bundesstaaten bieten Eier in Schulen und Vorschulen an, und Bananen für jene, die keine Eier essen. Unglücklicherweise scheinen die BJP-regierten Bundesstaaten unter dem Einfluss der höherkastigen Vegetarier-Lobby zu stehen. Doch erstens argumentierte einst schon Gandhi, dass Eier vegetarisch sind. Zweitens dreht sich Vegetarismus darum, selber über Nahrung zu entscheiden und anderen nicht vorzuschreiben, was sie essen sollen.

Gibt es Parallelen zwischen wirtschaftlichen und identitären Disparitäten, wie Kaste? Wie kann man damit umgehen?

Meiner Meinung nach ist eine universelle qualitative Bildung das Wichtigste, beide Formen von Ungleichheiten anzugehen. Darunter fällt auch die Vermittlung von demokratischen und egalitären Werten gegenüber Kindern, damit sie Hass und das Kastensystem bekämpfen. Doch nichts dergleichen passiert heutzutage in indischen Schulen. Des Weiteren muss eine angemessene Repräsentation von Minderheiten umgesetzt werden.

Um wirtschaftliche Ungleichheit anzugehen, sind Initiativen am oberen und am unteren Ende der Gesellschaft nötig. Am oberen Ende werden Reiche verhätschelt. Es gibt in Indien keine Reichensteuer, Erbschaftssteuer, geringe Steuersätze auf hohes Einkommen und viel zu viele Steuerfreistellungen. All das ruft nach Änderung.

(nach The Citizen)

IMPRESSUM

Herausgeber: Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD)
Kordinatorin: Manuela Ott (V.i.S.d.P.)
Kontaktadresse: Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
Tel. (040) 25456-175
koordination@dalit-solidaritaet.de

Mitglieder der Dalit Solidarität in Deutschland sind folgende Organisationen: Adivasi Koordination in Deutschland e. V., Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Brot für die Welt, Caritas International, Das Hunger Projekt, DESWOS, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, Evangelische Mission in Solidarität, Evangelisches Missionswerk in Deutschland e. V.,

Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen, FIAN International, HEKS (Schweiz), Indienhilfe Herrsching, missio Aachen, Nalaikke e. V., Ökumenisches Zentrum in Frankfurt, Weltgebetstag der Frauen, Zentrum für Mission und Ökumene Nordkirche weltweit.

Einzelpersonen aus den Bereichen Aktionsgruppen, Publizistik, Wissenschaft. Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor e. V. und das Dalit Freedom Network haben einen beobachtenden Status inne.

Die abgedruckten Meldungen müssen nicht die Standpunkte der DSiD widerspiegeln. Die Artikel haben vielmehr den Anspruch, eine große Vielfalt an Meinungen darzustellen.